

2020-04-26 Philipperbrief – Der heruntergekommene Gott

Liebe Gemeinde,

wir schauen uns in den nächsten Wochen den Philipperbrief genauer an. Letzte Woche hat Simon Westphal den Anfang gemacht und heute machen wir mit Phil 1,27 weiter bis Phil 2,11. Es geht heute um die Frage: Wie wir hier auf der Welt Gottverbunden leben können. Ich denke, diese Frage ist momentan eine enorm wichtige Frage, denn wir können ja gerade nicht sehr Menschenverbunden leben, so ist es gut, wenn sich jeder die Frage nach seiner Gottesbeziehung stellt und in Ruhe Antworten findet. Wir sind ja gerade auf unser eigenes Menschsein zurückgeworfen. Jeder lebt für sich. Wir leben gerade nicht aus dem Ruhm und aus der Anerkennung von anderen, sondern müssen mit unserer eigenen Betrachtung über uns selbst klarkommen. Wir fragen uns innerlich gerade nicht so sehr: Wie finden mich andere? Sondern wie finde ich mich, bin ich mit mir zufrieden, kann ich mit mir auskommen und leben? Oder wenn ich noch eine Instanz weitergehe: Ist Gott mit mir zufrieden, wie ich lebe? Wie leben wir gut und richtig im Sinne Gottes. Darauf gibt der Bibeltext eine Antwort: Ich lese den ersten Abschnitt Phil 1,27-30

1) Lebt im Bekenntnis für den Glauben

Paulus ruft die Philipper und uns auf: „Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi.“ Einfach gesagt: Lebt als Christen! Lasst die Leute erkennen und wissen, dass ihr Christen seid. Seit einigen Jahren wird immer stärker betont, dass Religion Privatsache ist. Doch Paulus sagt hier ganz klar: Zeigt euern Glauben, lebt euern Glauben. Euer Glaube soll das Fundament sein, wenn ihr euch politisch engagiert. Unser Glaube soll der Grund sein, weswegen wir uns für die Umwelt einsetzen. Glaube soll sichtbar sein, wenn wir mit anderen Menschen Umgang haben. Glaube soll erkannt werden in unserem Alltag.

Aber ihr Lieben, Paulus nennt sofort die Konsequenzen. Ihr werdet aufgrund eures Glaubens leiden. Wer für das Evangelium eintritt, wer öffentlich bekennt, wird Gegenwind bekommen und Leiden auf sich nehmen müssen. Das ist ganz interessant, wie oft wird gepredigt, wenn du viel glaubst, wird dich Gott segnen und dir wird es gut gehen. Also am Segen in meinem Leben, kann man dann seinen Glauben ablesen. Das sagt Paulus hier anders. Sondern eher an deinen Leiden, wirst du deine Gottverbundenheit ablesen können. Paulus sagt: Leiden ist ein Indiz für den Glauben. Das ist schon abschreckend und man kann dann echt schon fragen, warum soll ich dann überhaupt glauben, was bringt es mir? Die Antwort darauf wird noch kommen. Doch wenn ich zuerst nochmal an die noch junge Gemeinde in Philippi denke: Wie muss das für eine Gemeinde sein, die erlebt, dass jemand aus Glaubensgründen leidet, oder gar stirbt. Eine junge aufstrebende Gemeinde, die aus Freude über Jesus Christus lebt, das ist Christuskirche in Philippi, die erfährt nun, dass

Paulus im Gefängnis sitzt, um des Evangeliums willen und auch dass ich ihren Reihen Glaubensgeschwister leiden, nur weil sie Christen sind. Ist das nicht ein Schock und geradezu eine Gefahr des Auseinanderbrechens? Wer will denn mit so einer Gemeinde etwas zu tun haben. Die Leute fragen sich: Was habe ich davon, wenn ich Christ werde? Es wird ja von außen sogar gesagt, euer Leiden ist ein Zeichen der Verdammnis und nicht des Segens. Doch anscheinend ist die Gemeinde daran nicht zerbrochen, sondern im Gegenteil es führt sogar zum Zusammenstehen. Not droht zu sprengen, aber Gottes Geist führt zusammen. Denn da, wo Menschen leiden und besonders aus Glauben und diejenigen, die zu ihm gehören, die lässt Gott nicht allein, sondern denen erbarmt sich Gott. Das ist schon die Urfahrung des Volkes Israel in der Sklaverei in Ägypten: 2.Mose 3,7-8: „Gott spricht: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt.“ Gott sieht das Leiden seines Volkes und er erbarmt sich und rettet. Diese Erfahrung hat das Volk Israel immer wieder gemacht und diese Erfahrung machen Paulus, die Gemeinde in Philippi und Christen bis heute. Gottes Nähe im Leiden, das ist der Kitt, der die Gemeinde in Philippi zusammenschweißt. Gemeinsam ausgehaltene Leiden verbinden miteinander. Das hat die Kirche in vielen Jahrhunderten durchgemacht und so auch die Christenverfolgungen durchgestanden und die Gemeinden sind sogar gewachsen. So hat nach der ersten großen Christenverfolgung der Antike der Kirchenvater Tertullian geschrieben: Das Blut der Märtyrer wird zum Samen der Kirche. Kirche wird bedroht und sie wächst. Im Leiden erfahren wir nicht Gottes Abwesenheit, sondern gerade seine Nähe und das stärkt den Glauben. Seid getrost und gestärkt von Gottes Gegenwart gerade jetzt in unserer Leidenszeit. Lebt im Bekenntnis des Glaubens und ihr werdet erfahren, dass ihr Gottverbunden leben könnt, weil Gott an eurer Seite ist.

Wir lesen einen Abschnitt weiter: Phil 2,1-5

2) Seid in der Gemeinschaft eines Sinnes in Liebe.

Tja, diese biblische Forderung weiterzugeben ist gerade etwas schwierig, weil wir ja keine Gemeinschaft in der Gemeinde haben, so wie wir sie gewohnt sind. Doch wie wir ja alle mitbekommen, ist der Kreativität keine Grenzen gesetzt und so füllen wir die Gemeinschaft unter uns in dieser Zeit eben auch kreativ. Es geht gerade jetzt um das Einander beistehen, füreinander da sein, helfen, trösten und einfach reden und zuhören. Wenn ich Mitglieder unserer Gemeinde anrufe, dann höre ich von allen, dass sie gut versorgt sind, dass sie miteinander telefonieren und für einander beten, ja sogar am Telefon miteinander beten,

Hauskreise über Video oder Telefonkonferenzen abhalten. Das drückt unsere gemeinschaftliche Verbundenheit aus. Ich denke, Paulus würde unsere Gemeinde loben, denn ich empfinde unsere Gemeinde gerade alles andere als tot. Auch wenn das Kirchgebäude leer ist, ist unsere Gemeinde sehr lebendig. Herzlichkeit ist ein Zeichen der Gemeinde. Denn wie beim öffentlichen Bekennen ist doch auch in unserer Begegnung klar: Der Umgang miteinander zeigt, wer Herr in meinem Hause und Herzen ist. Welche Maßstäbe, Regeln und Ordnungen gelten bei mir in meinem Verhalten. Paulus fordert: Seid so gesinnt, wie es der Gemeinschaft mit Christus entspricht. Wir leben aus der Gemeinschaft mit Christus. Es ist so, als wenn Christus alle Kräfte der Achtsamkeit und Herzlichkeit durch seinen Geist auf das Konto der Gemeinde eingezahlt hat. Und wir sollen dieses Guthaben nun abheben und in kleinen Münzen einsetzen und ausgeben und verteilen und so den Menschen Gottes Liebe entgegenbringen. Wenn bei dir diese Gaben der Liebe durch den Glauben da sind, dann setze sie ein. Wenn du so reich beschenkt bist, dann bunkere nicht, sondern teile Gottes Liebe aus, dass die Menschen Gottes Liebe erkennen und sich an ihr erfreuen. So leben wir Gottverbunden im Umgang miteinander und die Welt staunt über Gottes Liebe für die Menschen.

Paulus schreibt wir sollen so gesinnt sein, wie Christus und dann fügt er in den nächsten Versen ein altes Lied auf Christus; ein Hymnus an. Wir erkennen, Christus ist mehr als nur ein ideelles Vorbild oder eine ethische Basis. Er ist die Grundlage des ganzen Gemeindelebens und des persönlichen christlichen Lebensstiles. In Christus haben wir nicht nur ein Vorbild des Willen Gottes, sondern die vollkommene Verwirklichung des Willen Gottes. Jesus ist nicht nur Held, sondern Heiland. Wir sollen ihm nicht nur nacheifern, sondern so gesinnt sein. Ich lese den dritten Abschnitt: Phil 2,6-11.

3) Geht in der Nachfolge den Weg Christi

Liebe Gemeinde, wir schauen uns den Weg Christi an. Der Weg Christi ist ein „U“: von oben nach unten und wieder nach oben. Christus kommt von oben, vom Himmel, von der Gottheit und geht in die Erniedrigung. Die sogenannte Inkarnation wird in der Weihnachtsgeschichte beschrieben: Gott wird Mensch, als kleines Kind wird er geboren. Aber der Weg Christi geht noch weiter: er ist nicht nur Menschwerdung, sondern Knechtswerdung. Der römische Historiker der Antike Tacitus schreibt: „Der Kreuzestod ist die Sklavenstrafe.“ Christus wird zum Sklaven unserer Sünde. Jesus Christus geht zum untersten Punkt des Menschseins. Er stirbt am Kreuz den entwürdigsten Tod. Auch Entwürdigung, Entbehrung, Erniedrigung können Gottes Wege sein. Nicht nur, wem es gut geht, bei dem ist Gott und der hat Gottes Segen. Sondern, wer den unteren Weg der Demut und der Erniedrigung geht, wer um

Gottes Willen leidet, der ist gesegnet von Gott, dem ist Gott nah. Im Psalm 113, der bei der jüdischen Passahliturgie gelesen wird, den auch Jesus bei seinem letzten Abendmahl mit seinen Jüngern kurz vor seinem Tod gelesen hat, heißt es: „Wer ist wie der HERR, unser Gott, der oben thront in der Höhe, der niederschaut in die Tiefe, auf Himmel und Erde; der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz, dass er ihn setze neben die Fürsten seines Volkes.“ Gott thront in der Höhe und schaut erbarmend auf die Erniedrigten und greift ein. Denn jetzt wird der Weg Christi von unten nach oben beschrieben. Gottes Macht ist unübersehbar. Wir kommen gerade von Ostern her. Jesus ist gestorben, aber Gott hat Jesus auferweckt – Jesus lebt. Jesus bekommt den höchsten Namen: Sein irdischer Name ist ja Jesus, das heißt schon Retter, doch nun bekommt er den Namen Kyrios „Herr“, den Namen Gottes. Die Auferstehung zeigt: Jesus wird nun zurecht als Gott verehrt. Er ist von Gott bestätigt worden. So, wie hier Jesus in diesem Philipperhymnus verehrt wird und der Weg Jesu dargestellt ist: Von Gott kommend, in die Erniedrigung gehend und zur Erhöhung gelangend, so wird Jesus in jedem Gottesdienst bei uns verehrt. Wir erbitten die Vergebung Jesu, das zu uns kommen. Wir feiern die Erhöhung und Gottheit Christi im Lobpreis und der Anbetung. Und wir bitten um Teilnahme an seiner Herrlichkeit in dem Segen. Der Weg Christi ist ein „U“. Der Weg von oben nach unten und wieder nach oben.

Ihr Lieben, und jetzt schauen wir auf unseren Weg als Christen: Der Weg der Christen ist ein „N“ für Nachfolge. Denn wir beginnen unten. Wir sind Menschen, und zwar sündige Menschen, die nicht aus sich selbst heraus Gottes Willen und geschweige denn nur Gutes tun können. Wir sind auf unserem Weg verloren in den Augen Gottes. Aber Christus hat uns erlöst. Als Christen sind wir Erlöste. Christus hat uns zu Verbündeten Gottes gemacht. Durch den Glauben sind wir Gottes Kinder geworden. Christus hat uns nach oben in die Beziehung mit Gott gebracht. Doch wenn wir den Weg Christi gehen, den wir gerade betrachtet haben, dann ist unser Weg ein Weg der Demut, der Leiden, der Erniedrigung und der Entbehrung. Der christliche Weg ist der untere Weg, der demütige nicht der hochmütige. Doch am Ende steht Gottes Urteil über uns fest: Wir werden gerettet und hochgeführt zum Himmel zum ewigen Leben bei Gott, das ist die große Verherrlichung und das Ziel unseres Lebens. Das unsere Aussicht. Der Weg der Christen ist ein „N“ für Nachfolge: Sünder, die mit Gott verbunden werden, hier im Leben den Weg der Demut gehen und einmal gerettet und erhöht werden. So leben wir Gottverbunden mit Hilfe Christi. Werdet Nachfolger Christi. Amen.